

MARLIESE AROLD

JUMP
books

ZM STRENG GEHEIM



GRABRAUB IM TAL DER KÖNIGE

ZWEITER ROMAN

»Kannst du sie nicht an einer Schnur um den Hals tragen?« schlug Heike vor. »Wir führen dich, und wenn es unbedingt sein muß, kannst du mal einen raschen Blick durch deine Brille werfen.«

»Erst habe ich die Zeitmaschine erfunden, um fremde Epochen kennenzulernen, und dann darf ich nicht einmal meine Brille aufsetzen!« beschwerte sich der Professor, aber er nahm schließlich Heikes Vorschlag an.

Nefer war ziemlich stolz auf ihr Werk. »Ihr seid der Reisende Thotmes, der mit seinem Sohn und seinen beiden Töchtern von Unterägypten gekommen ist, um Theben zu sehen«, erklärte sie.

»Thotmes«, wiederholte der Professor. »Hoffentlich kann ich mir den Namen merken.« Er blickte auf die Kinder. »Schöne Familie habe ich da. Meinst du nicht, es wäre besser, wenn ich sie als meine Enkelkinder ausgabe?«

Nefer schüttelte lachend den Kopf. »Ihr seid eben ein alter Ägypter mit einer jungen Frau.«

Der Professor kratzte sich verlegen.

»Vorsicht, der Nilschlamm!« warnte Heike.

»Und was ist mit meiner jungen Frau?« fragte der Erfinder.

Nefer zuckte mit den Schultern. »Oh, sie ist eben gestorben.«

»Ein tragisches Schicksal«, murmelte der Professor. »Also los, Kinder, setzen wir traurige Gesichter auf, und dann auf nach Theben!«

Kapitel 5

Der geheimnisvolle Papyrus

»Mensch, ein ganz schöner Betrieb«, staunte Thomas, als sie die Stadt betraten. »Fast so ein schlimmes Gedränge wie bei uns in den Städten am langen Samstag!«

»Jetzt läßt die Mittagshitze nach; da kommen die Leute wieder aus ihren Häusern hervor«, erklärte Nefer. Sie gingen durch die Straßen. Die Häuser standen dichtgedrängt: einfache Lehmhütten der Armen und aufwendigere Ziegelbauten der Reichen. Händler hielten Waren feil; Männer kauerten im Schatten der Bäume, spielten oder sahen einfach den anderen zu; Frauen holten in Krügen Wasser.

»Meinst du, daß Moorteufel auffällt?« erkundigte sich Michael.

Nefer warf einen Blick auf den Hund und verneinte. »Wir Ägypter haben auch Hunde. Zwar ist euer Hund längst nicht so schlank wie unsere Pharaonenhunde, aber es gibt auch so dicke Mischlinge.«

»Mischlinge!« schnaubte Thomas empört. »Moorteufel ist ein reinrassiger Labradorhund.«

Nefer zuckte entschuldigend mit den Achseln. Sie hatte den fremden Jungen nicht beleidigen wollen.

»Ist das der Palast des Pharaos?« wollte Heike wissen und wies auf einen langen Ziegelwall. Hohe Gebäude ragten dahinter auf.

»Nein. Der Palast des Pharaos ist auf der anderen Seite des Nils«, antwortete Nefer. »Hinter der Mauer ist der Tempel von Amun-Re, unserem höchsten Gott.«

Der Professor spähte durch seine Brille. »Wenn du nichts dagegen hast, würde ich mir den Tempel ganz gerne anschauen.«

Heike hatte wenig Lust dazu. Viel lieber hätte sie gesehen, wo der Pharaos wohnte. Doch sie folgte den anderen. Nefer führte sie zu einem riesigen Steintor. Die vergoldeten

Türflügel waren weit geöffnet. Die Zeitreisenden kamen sich winzig vor, als sie hindurchschritten. Grüne Gärten leuchteten ihnen von weitem entgegen; hohe Säulen strebten zum Himmel; mächtige Statuen geboten Ehrfurcht. Heike wußte nicht, wohin sie zuerst schauen sollte. Während Nefer den anderen Erklärungen gab, wurde Heikes Aufmerksamkeit durch eine Menschenmenge abgelenkt. Zwei Männer stritten heftig miteinander.

»Nimm sofort deine Worte zurück!«, schrie ein dicker Ägypter und ballte die Fäuste.

Sein Gegner, ein braungebrannter Mann, der nur mit einem weißen Lendenschurz bekleidet war, dachte nicht daran. »Ich sage nur die Wahrheit! Jeder weiß, daß deine Fische schlimmer stinken als ein Haus des Todes!«

Die Menge murmelte beifällig. Der dicke Ägypter wurde rot vor Wut. »Lüge! Meine Fische sind frisch.«

»Ha! Und warum ist meiner Tochter dann schlecht geworden, nachdem sie von deinen Fischen gegessen hat?«

»Ich bin nicht schuld an den miesen Kochkünsten deiner Frau!«

»Entschuldige dich sofort dafür!«

»Nie!«

Jetzt gingen die beiden Streithähne aufeinander los. Die Zuschauer waren begeistert und feuerten sie an. Bald war eine heftige Rauferei im Gang. Aber es dauerte nicht lange, da kamen zwei Aufseher.

»Was ist hier los?« Sie schoben sich durch die Menge. »Los, auseinander! Euch wird die Lust zum Prügeln noch vergehen! Ihr kommt mit! Wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses!«

Verwirrt ließen die beiden Kämpfenden voneinander ab.

Der dicke Ägypter hielt sich die Nase, deutete auf den anderen und sagte vorwurfsvoll: »Der da hat angefangen!«

»Nichts da! Ihr kommt alle beide mit!« Die Aufseher packten die beiden Streithähne und nahmen sie in die Mitte. Allmählich zerstreute sich die Menge. Auch Heike hatte genug gesehen.

»Los, gehen wir weiter«, sagte sie und drehte sich nach den anderen um. Doch da überlief es sie siedend heiß. Ihre Freunde waren verschwunden! Sie war allein.

Heikes Herz klopfte heftig. Wohin sollte sie sich nun wenden? Sie konnte sich ja gar

nicht aus. Wo waren die anderen? Voller Panik rannte sie los. Sie mußte ihre Freunde finden! Da vorne bei den Säulen! Hoffnungsvoll eilte sie darauf zu.

»He! Wartet doch auf mich!« rief sie. Fremde Ägypter drehten sich um und sahen sie erstaunt an. Heike biß sich auf die Lippen. Sie hatte sich getäuscht.

»Entschuldigung«, murmelte sie und lief weiter. Die mächtigen Tempelanlagen flößten ihr Angst ein. Durch ein Tor geriet sie in eine große Säulenhalle. Ein richtiger Säulenwald! Relief reihte sich an Relief; die Steine waren über und über mit Hieroglyphen bedeckt. Aber Heike hatte keine Augen dafür. Von ihren Freunden keine Spur! Sie suchte nach einem Ausweg aus der riesigen Halle, fand ein Tor und rannte hindurch. Plötzlich stand sie in einem Hof. Zwei ungeheuer große Obelisken ragten vor ihr auf. Ihre vergoldeten Spitzen glänzten in der Sonne. Auf einmal trat jemand neben sie.

»Du bist früher gekommen, als ich dachte, Itis«, sagte eine Stimme. Heike fuhr herum. Ein junger Ägypter stand vor ihr und lächelte sie an. »Es ist schön, daß du unsere Verabredung eingehalten hast.«

Heike war so überrascht, daß sie zunächst nichts erwidern konnte. Offensichtlich verwechselte der Ägypter sie mit jemandem. Doch bevor Heike den Irrtum klarstellen konnte, sprach der Ägypter weiter.

»Ich habe den Plan – wie versprochen!« Er sah sich vorsichtig um. Der Hof war im Augenblick ziemlich menschenleer. Er zog eine Papyrusrolle aus den Falten seines Gewandes und reichte sie Heike. »Hier! Versteck sie und gib sie deinem Vater, sobald du allein mit ihm bist. Vorsicht, damit niemand etwas davon erfährt!«

Heike hielt verblüfft die Papyrusrolle in der Hand und starrte den Ägypter verwundert an. »Aber ich bin gar nicht –«, begann sie, aber sie kam nicht weiter, denn der Ägypter beugte sich zu ihr und berührte rasch mit seiner Nase die ihre.

»He, was fällt dir ein?« Heike wich wütend zurück. Frechheit! Der Ägypter lachte unverschämt.

»Ach Itis! Du bist reizend, wenn du zornig bist! Bestelle deinem Vater Grüße von Sechmet! Und steck endlich die Rolle weg!« Damit drehte sich der Ägypter um und verschwand.

Heike schob die Papyrusrolle in ihr Kleid. Sie hatte keine Ahnung, was damit geschehen sollte. Sie mußte unbedingt die anderen finden! Hastig wandte sie sich nach links und verließ den Tempel. Doch schon nach wenigen Schritten machte ihr Herz einen

freudigen Sprung! Da waren ja ihre Freunde! Sie standen hinter einer Ecke und wollten sich eben trennen, um Heike zu suchen.

»Da bist du ja endlich, du Ausreißerin!« neckte Michael seine Schwester. »Warum bist du abgehauen? Du wolltest dich wohl auf eigene Faust umsehen!«

»Quatsch!« Heike erzählte, wo sie die anderen verloren hatte.

»Typisch!« frotzelte Michael. »Sonst tut Heike immer so zimperlich, aber dann ist sie von einem Boxkampf nicht wegzukriegen!«

»Blödmann!« verteidigte sich das Mädchen. »Aber mir ist noch etwas viel Merkwürdigeres passiert.« Sie berichtete von der seltsamen Begegnung und holte die Rolle hervor.

»Hat er tatsächlich Sechmet gesagt?« forschte Nefer. »Hast du dich bestimmt nicht verhört?«

Heike verneinte.

»Wie sah er denn aus?« fragte Nefer.

Heike beschrieb den Ägypter, so gut sie konnte. Nefer runzelte die Stirn. Ohne Zweifel handelte es sich um Sechmet, ihren Verlobten! Doch was hatte Sechmet mit Itis zu tun, der Tochter des Pawero?

»Dann hat er noch seine Nase an meine gerieben«, erzählte Heike verlegen.

»Sechmet hat dich geküßt?«, rief Nefer ungläubig. Die Ägypter küßten sich nämlich nicht auf den Mund, sondern berührten statt dessen ihre Nasen. Bevor Heike etwas erwidern konnte, verkündete Thomas: »Da vorne geht übrigens deine Doppelgängerin. Ich nehme jedenfalls an, daß sie es ist.«

Die Kinder sahen in die Richtung, in die Thomas deutete. Eine junge Ägypterin, gefolgt von einer Dienerin, ging auf den Tempel des Amun-Re zu.

»Das ist Itis.« Nefer stieß die Luft aus. Itis hatte sich also mit Sechmet treffen wollen. Die Sache wurde immer verwickelter. Zweifellos war Sechmet in Itis verliebt... Aber was hatte es mit dem seltsamen Papyrus auf sich? Nefer beschloß, sich das Dokument genau anzusehen. Schließlich war Pawero der Gegner ihres Vaters.

»Soll ich Itis nicht die Rolle geben?«, fragte Heike unsicher. »Es war ja eine Verwechslung.«

Nefer schüttelte heftig den Kopf. »Nein. Ich glaube, die Papyrusrolle kann für uns sehr wichtig werden.« Und mit gedämpfter Stimme erzählte sie den Zeitreisenden von dem